

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Bezugspreis: Monatlich 2,25 Mark, bei Anstellung durch die Boten 2,50 Mark.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst irgendwelcher Störungen des Betriebes der Zeitung, der Postverträge od. d. Beförderungsverhältnisse) hat der Empfänger keinen Anspruch auf Befreiung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Abgabe-Preis: Die Abgabezeitung ist über jeden Ort mit 25 Pf. zu befrachten.
Nachfragen werden an den Verlagsort Ottendorf-Okrilla, Postfach 10, Nr. 10, bei der Redaktion erbeten.
Jeder Abnehmer ist verpflichtet, seine Adresse rechtzeitig zu ändern, um keine Unterbrechungen zu erleiden.

Fernsprech-Anschluss Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 31.

Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schreibleitung, Druck u. Verlag Hermann Köhler, G.m.b.H.

Nummer 140

Sonntag, den 4. Dezember 1921

20. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Hilfe für Kleinrentner.

Zur Binderung der dringenden Not unserer Kleinrentner hat sich der unterzeichnete Hilfsausschuss die Aufgabe gestellt, die den Kleinrentnern in Aussicht stehende Unterstützung aus Staatsmitteln zu ergänzen, da diese bei der großen Zahl der Kleinrentner im Besitze nur unzureichend sein wird.

Ein großer Teil unserer Kleinrentner ist nur auf die Zinsen eines geringen Kapitals angewiesen, und kann sich infolge Alters und Krankheit durch Arbeit nichts mehr verdienen. Hier gilt es besonders schnell helfend einzugreifen. Da öffentliche Mittel leider nicht ausreichend zur Verfügung stehen, wendet sich der unterzeichnete Hilfsausschuss an die begüterten Kreise unserer Gemeinde, insbesondere an die Angehörigen von Landwirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe mit der dringenden Bitte um Spenden in Geld und Waren für die infolge unseres Wirtschaftselendes notleidenden Kleinrentner. Die zugehenden Spenden bitten wir den Sammlern des landwirtschaftlichen Vereines und des Gewerbevereines auszuhandeln, auch werden im Rathaus Gaben gerne entgegengenommen.

Für eine gerechte Verteilung wird der Hilfsausschuss Sorge tragen.

Ottendorf-Okrilla, am 1. Dezember 1921.

Der Hilfsausschuss für die Kleinrentner.

Richter, Gemeindevorstand.

Vertilgtes und Sachliches.

Ottendorf-Okrilla, den 3. Dezember 1921.

Die Leser unseres Blattes seien noch einmal auf das heute Abend punkt 8 Uhr im Gashof zum schwarzen Ross stattfindende Gesangsconcert des Männer-Gesangsvereines des Ortsteiles Gannsdorf aufmerksam gemacht. Näheres siehe Inserat.

Bauernregeln für den Monat Dezember. Dezember veränderlich und lind, bleibt der ganze Winter ein Kind. — Christmonat im Dreck, macht der Gesundheit ein Leck. — Auf kalten Dezember mit tüchtigem Schnee, folgt ein fruchtbares Jahr mit reichlichem Alee. — Fliegt im Dezember noch der Dickenfist, dann kriegt der Winter keine Risi. — Dezember kalt mit Schnee, gibt Korn auf jeder Hoi. — Weihnachten im Schnee, Doren im Alee. — Weihnachten naß, gibt leere Spindel und Fuß. — Jes um Weihnacht mild und feuch, wird das neue Brot uns leich.

Was die Kundigen längst vorausgesehen haben, ist eingetreten. Ebenso plötzlich, wie die deutsche Mark in den tiefsten Abgrund gestürzt war, ist sie daraus emporgeschneilt. Der Dollar, das Spekulationsobjekt der dritten Klasse, ist entsprechend gefallen, und in den Kreisen derer, die trotz aller Warnungen die Hände nicht davon lassen konnten, herrscht Bestürzung. Die Vorkriegsgewinne sind auch in diesem Falle in der Hauptsache die Reinen, denn die verunsicherte Spekulation hat längst reueteilt. Der Börsengewinn von Monaten in bei denen, die zu spät veräußerten, zu einem großen Teile zum Tausch, und die Lage ist trübselig für die, die ihre Lebenshaltung auf die Key.einnahmen aus dem Börsengeschäften eingestellt hatten. Evident genug wie die Ursachen zur den Sturz der Mark deutlich erkennbar waren, sind auch die Gründe für ihr plötzliches sprunghaftes Steigen nicht ohne weiteres ersichtlich. Sehr recht, daß den ersten Anlaß die Wendung die Aussicht auf Erleichterung der Reparationszahlungen ist. Das dadurch bedingte erste Nachgeben des Dollarkurses hat dann anscheinend das Ausland zum Ankauf großer Markmengen veranlaßt und zum ändern bei den deutschen Spekulanten den begreiflichen Wunsch hervorgerufen ihre Gewinne in letzter Stunde zu realisieren. Dadurch sind so große Devisenmengen auf den Markt geworfen worden, daß eine Panik entpopen magte. Das Bemühen einiger Großbanken, durch Übernahme erheblicher Devisenmengen den Kurs zu halten ist bisher vergebens gewesen. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Dinge weiter entwickeln werden und welche Folgen der Dollarkurs für unsere Wirtschaftslieben haben wird. Zunächst besteht jedenfalls allgemeine Verwirrung, die sich aber bald klären wird, wenn sich herausstellt, ob die steigende Tendenz der Mark anhalten wird oder nicht.

Der Rechtsausschuss des Landtages beschäftigte sich am Mittwoch wiederum mit der Regierungsvorlage über die Einverleibung selbständiger Gutsbezirke. Die Deutsch-nationalen hatten den Antrag gestellt, den § 2 des Gesetzes

nach dem die Gutsbezirke den Gemeinden angegliedert werden müssen, in denen die bewohnten Gebäude stehen, und dafür die Möglichkeit zu lassen die Eingliederung entsprechend der wirtschaftlichen Lage der Gutsbezirke zu gestalten. Dieser Antrag wurde mit 10 sozialistischen gegen 9 bürgerliche Stimmen abgelehnt. Weiter wurde mit dem gleichen Stimmverhältnis folgender Antrag der Unabhängigen angenommen: „Das Ministerium des Innern kann auf Vereinbarung eingetragene, Eingemeindungen, zu denen die Aufsichtsbehörden übergeben nicht, oder ohne Mitwirkung des Bezirks- und Kreisratsbeschlusses Genehmigung erteilt hat, aufheben, wenn der in den selbständigen Gutsbezirken zu bildende Bezirksausschuss feststellt, daß bei der Eingemeindung der in § 2 aufgestellte Grundsatz nicht beachtet worden ist. Die aufgehobene Eingemeindung ist als von vornherein nicht vereinbart anzusehen.“ Schließlich wurde auch das ganze mit dem oben angegebenen Stimmverhältnis angenommen.

180 000 Mark Gehalt für einen sächsischen Minister. Die neue Besoldungsvorlage, die dem Landtage am Dienstag zugegangen ist, schließt sich dem Beispiel des Reiches auch hinsichtlich der Minister an. Die sächsischen Minister sollen dasselbe Grundgehalt von 180 000 Mark wie die Reichsminister und preussischen Minister bekommen. Diese Gleichheit ist nicht begründet und ein Buch mit der Vergangenheit. Seit dem es Minister gibt beziehen sie in Sachen naturgemäß weniger als die im Preußen und später im Reich. Ein preussischer Minister erhielt 50 000 Mark Gehalt, ein sächsischer nur 26 000 Mark, also fast nur die Hälfte. In der sächsischen Volkstammer wurde und zwar auch auf Bestreben des sächsischen Ministers Ripinski daran festgehalten, daß ein sächsischer Minister nicht so gestellt sein kann, wie ein preussischer und ein Reichsminister. Erhielt dieser zuletzt 50 000 Mark Grundgehalt, so der sächsische 40 000 Mark. Ein solcher Unterschied ist auch begründet; denn so wenig der Oberbürgermeister von Jittau gestellt sein kann wie der von Dresden, so wenig würde eine Gleichstellung mit den Ministern im Reich, Preußen und in Sachen sachlich, zumal bei der Finanznot, sich rechtfertigen lassen. Die Sache hat auch eine weitergehende Bedeutung. Wenn die sächsischen Minister so hoch gestellt werden sollten, im Widerspruch mit der Vergangenheit und der sachlichen Grundlage, so würden die ersten Bürgermeister der großen Städte daraus Folgerung ziehen und Gehälter erbiten, die auch sachlich nicht begründet sind und in keinem Verhältnis zu dem stehen, was bisher zum Vergleich in Sachen herangezogen werden konnte, vor allem aber mit der Finanznot der Städte im schroffen Widerspruch stehen.

Das November- und Dezember-Heft der „Hausbücher für Sachsen“ beschließen aufs würdigste den Jahrgang dieser ausgezeichneten Heimatzeitschrift, die sich durch ihren echt volkstümlichen Charakter und die gediegene Vielseitigkeit ihres Inhalts bereits in Tausenden von Familien Eingang verschafft hat. Das Dezemberheft, das der aufstrebenden Zeitschrift gewiss viele neue Freunde gewinnen wird, enthält auch den Schluss des Romans „Wald“ von Wilhelm von Wolzen. — Zum Binden der 12 Monatshefte können durch die Verlagsanstalt (Firma Alfred Friedler, Oberhausen i. S.) elegante Halbleinen-Bindband-Decken bezogen werden. Außerdem ist der Jahresband der Hausbücher für Sachsen erschienen und gleichfalls durch alle Buchhandlungen oder vom Verlag zu beziehen.

Dresden. In einer am Mittwoch abgehaltenen Sitzung des Schulausschusses wurde u. a. mitgeteilt, daß im nächsten Jahre 3350 Kinder weniger zur Schulaufnahme kommen werden. Dadurch würde eine große Zahl von Lehrkräften entbehrlich. Diese dienen dazu, die auscheidenden Kinder zu erziehen, der Rest wird den Fortbildungsschulen überwiesen. Neueinstellungen von Lehrkräften erfolgen nicht.

Infolge des Frostwetters und der damit verbundenen Gefahr des Einfrierens steht der Schiffsverkehr auf der Oberelbe unmittelbar vor seiner Einstellung. Die Schiffe haben bereits die Häfen ausgesucht. Verfrachtungen ab Hamburg und anderen Häfen der Unterelbe nach Pläßen der Oberelbe werden nur noch unter Vorbehalt angenommen.

Großhartau. Vollständig niedergebrannt ist in der Nacht zum Mittwoch die hiesige Mälzfabrik. Gegen 2 Uhr nachts war in der Dörre Feuer ausgebrochen, daß größeren Umfang nahm. Am Brandplatz erschien außer der Ortsfeuerwehr die Feuerwehr Frankenthal und um 1/2 7 Uhr wurde telephonisch noch die Hofschwarzener Feuerwehr um

Hilfe gerufen. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich infolge des Wassermangels sehr schwierig.

Pirna. Am Dienstag nachmittag wurde auf der Dresdner Straße das neunjährige Schulmädchen Jank aus Copitz, das seine auf der Dresdner Straße hier wohnende Großmutter besuchen wollte von dem Anhänger eines Lastautos überfahren und getötet. Das Mädchen hatte sich am Anhänger anhängen wollen; dabei ist es unter das Hinterrad gekommen, das ihm über Brust und Hals ging.

Witten. Eine seltene Viehhändlerin leistete sich eine Witwe in einem benachbarten Orte, die vor nunmehr acht Jahren mit ihrem damals noch lebenden Ehegatten zwei Gänseriche kaufte, die die beiden Leute so lieb gewannen, daß sie, da sie selbst kinderlos waren, die beiden Tiere wie an Kindesstatt pflegten. In fast ebenso große Trauer wie durch den Tod ihres Gatten wurde die Frau durch die Erkrankung des einen Gänserichs versetzt, der sich mit seinem Artgenossen allmählich eine gewisse Bildung angeeignet hatte und regelrecht den Hofhund vertrat. Auch sonst waren beide Tiere sehr anhänglich und gelehrig. Als der kranke Gänserich schließlich geschlachtet werden mußte, war die Frau nicht imstande, das Fleisch zu genießen, obwohl ein Gänsefleisch sonst nicht verachtet wird. Sie schenkte ihn daher einem Verwandten, der auch den Versuch machte, den nahezu Neunjährigen weich und klein zu kriegen, was ihm aber trotz allen Mühens nicht gelang. Die verlaunete, soll der Mann sich weitere derartige Geschenke sehr energisch verbeten haben.

Coffehaube. Am Montagvormittag ist ein 15 jähriges Mädchen von Brabtschütz auf dem öffentlichen Wege von hier nach Brabtschütz in der Nähe des Ringelischen Grundstücks von einem Unbekannten zu Boden geworfen worden. Ihm wurde zur Verhinderung von Hilferufen ein Lappen in den Mund gesteckt und es seiner Barthschaft beraubt.

Bernsdorf. Auf dem Zimmerplatze der Firma Müller und Katba waren mehrere Arbeiter mit Abladen von Holz beschäftigt, woran sich auch der Sägewerksarbeiter Gustav Dix beteiligte. Beim letzten Stamm kam er, jedenfalls durch Ausrutschen, zu Fall und die ganze Last fiel ihm ins Genick, sodaß infolge Genickbruchs der Tod auf der Stelle eintrat.

Limbach. Infolge unvorsichtigen Hantierens beim Reinigen einer Schusswaffe wurde hier ein zehnjähriges Mädchen durch den 16 Jahre alten Sohn eines Gärtnereis beifüßers in den Rücken geschossen und schwerverletzt einem Krankenhause zugeführt.

Ritzberg. In einer überwältigenden Rundgebung gestaltete sich die Weihe des Kriegerdenkmals der Kirchfahrt auf dem Friedhofe. Mehr als 3000 Menschen nahmen an der Feier teil. Das Denkmal zeigt die Gestalt eines verbenden Kriegers mit der Fahne vor einer 14 Meter breiten architektonischen Wand, die die Namen der 330 Gefallenen trägt und den Abschluß einer gärtnerischen Anlage bildet. Es ist eine treffliche Schöpfung des Dresdner Bildhauers Paul Sindau.

Schöned i. B. In der Scheune des Kießlingschen Bauerngutes in Williggrün stürzte die 20 Jahre alte Wirtschaftsgesellin Elsa Bödigkner aus beträchtlicher Höhe auf die Tenne herab, erlitt einen Bruch der Wirbelsäule und starb nach mehrstündigen qualvollen Leiden.

Auerbach. Die Maßnahmen zur Abwendung der Arbeitslosigkeit, die hier ungewöhnlich groß war — am 1. März d. J. waren im Auerbacher Bezirke 22700 Personen zu unterstützen — verursachten im verfloffenen Geschäftsjahre eine Ausgabe von 29,7 Millionen Mark, hiervon wurden 8,4 Millionen erstattet, so daß der Bezirk mit 21,3 Millionen belastet blieb. Ueberdies wurde das Projekt der Muldenalsperre in Angriff genommen dessen Ausführung für sich allein, etwa 60 Millionen Mark erfordert. Zurzeit sind in Auerbacher Bezirke nur etwa 2000 Gewerbstoße vorhanden.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 4. Dezember.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Nachm. 5 Uhr Abendmahlsgottesdienst.

Abends 1/2 8 Uhr Jugendvereinsfeier. Elternabend im Ring mit Theateraufführung: Herr Peter Squenz.

Montag abends 8 Uhr Bundeskirchliche Gemeinschaft bei der neuen Schule.



Beginnende Erleuchtung.

Von unserem O-Mitarbeiter wird uns geschrieben:
 In Deutschland ist die Gesamtorganisation der maßgebenden Industrieverbände im Augenblick Gegenstand heftiger Angriffe, weil sie das Kreditangebot an die Reichsregierung mit weitreichenden Bedingungen wirtschaftlicher Natur verbunden hat, hinter denen nicht nur die organisierte Arbeitnehmerschaft politische Druckmittel stärkster Art wittert. In England tritt zu gleicher Zeit der Bund der britischen Industrie mit einer Denkschrift an die Öffentlichkeit, die der Unhaltbarkeit der europäischen Gesamtlage rücksichtslos zu Leibe geht. Was diese britischen Industriellen hier ausführen, hat alles andere eher, nur nicht den Reiz der Neuheit. Auch von englischer Seite sind die Erlaube, mit denen die Denkschrift die unbedingte Notwendigkeit einer Erleichterung der deutschen Reparationslasten vertritt, schon mehr als einmal geltend gemacht worden. Aber daß sie nun auch von der Gesamtvertretung der britischen Industrie ohne jede Verschleiierung ins Feld geführt werden, aus der Erkenntnis heraus, daß der völlige Zusammenbruch Deutschlands auch alle anderen europäischen Nationen unrettbar in seinen Strudel hineinziehen muß, ist ein Fortschritt, der immerhin mit einiger Befriedigung verzeichnet werden darf.

Die Denkschrift stellt fest, daß der Reparationsplan in seiner gegenwärtigen Gestalt und durchführbar sei und daß jeder Versuch, ihn mit Gewalt durchzuführen, zum Zusammenbruch Deutschlands führen müsse. Der erste Teil dieses Satzes ist eine Verurteilung der eigenen Regierung in London, die diesen Reparationsplan allen deutschen Abmachungen zum Trotz durch ein unmissiges Ultimatum erzwingen ließ; der zweite Teil ein Stoß gegen Frankreich, das sich jeden Augenblick zur Gewaltanwendung bereit zeigt, falls Deutschland mit den ihm auferlegten Leistungen säumig werden sollte, das in solchen Fällen immer den bösen Willen Deutschlands beweisen sehen will, während in Wirklichkeit objektive Unmöglichkeit vorliegen, denen auch der beste Wille der besten deutschen Regierung nicht entgegen kann. Die Denkschrift spricht es rundweg aus, daß die gewaltsame Eintreibung der Deutschland auferlegten Reparationen die Industrie Großbritanniens ernstlich erschüttern würde. Gewiß müsse Deutschland bis zum äußersten Maße seiner Fähigkeit zusehen. Aber, wenn man die britische Industrie nicht mehr als nötig schädigen wolle, müssen neue Vereinbarungen mit Deutschland gesucht werden, um die in Londoner Ultimatum festgelegten Bedingungen nach verschiedenen Richtungen hin abzuändern, mehr noch: die Last zu erleichtern, die man Deutschland auferlegt habe. Unmöglich könne der internationale Handel auf die frühere Bahn zurückzuführen, unmöglich könne man neue Beziehungen auf einer dauernden Grundlage herstellen, bevor man nicht die Methode zur Liquidierung aller Kriegsschulden auf einer vernünftigen Grundlage regelt. Diese Schulden können nur in Waren und in Arbeitsleistungen abgetragen werden; Deutschland insbesondere könne sich seiner Verpflichtungen nur entledigen durch die Zahlung eines Überschusses seiner Ausfuhr über die notwendige Einfuhr von Lebensmitteln, Rohstoffen und andern Bedürfnissen. Dazu müsse aber die Welt um Deutschland herum zur Entgegennahme solcher Waren und Arbeitsleistungen bereit sein, während jeder Blick in die Umwelt zeige, daß überall wachsende Tariffschranken aufgerichtet würden und daß man sich in zahlreichen Fällen weigere, Waren anzunehmen, die die Nachbarn liefern wollten. Die Reparationszahlungen hätten in den Finanzen der ganzen Welt Verwirrungen angerichtet und zu einer dauernden Entwertung der deutschen Mark auf eine unbegrenzte Zeit hinaus geführt und dadurch wiederum die Ausfuhr von Fertigwaren aus Deutschland in unmissigem Maße gehindert. So werde das industrielle Leben anderer Länder schwer geschädigt, und die Wirtschaft Europas könne unmöglich in Ordnung kommen.

In England wird diese Denkschrift sichtlich nicht tauben Ohren predigen, denn der nüchterne Geschäftssinn der Engländer hat die hier geschilderten Zusammenhänge schon seit langem in der eigenen Verdrängung mit den harten Tatsachen des Wirtschaftslebens erkannt. In Frankreich dagegen wird sie, wie alle sonstigen Stimmen der Vernunft, die sich von Zeit zu Zeit immer wieder Gehör zu verschaffen suchen, auf Absehung stoßen. Nicht bei den kleinen Leuten im Lande, die, wie eben erst die Abstimmungen in elf Dörfern des zerstörten Gebietes beweisen haben, die deutsche Mitarbeit am Wiederaufbau durchaus willkommen

heßen. Im Durchschnitt haben sich dort 84 Prozent der Einwohner für Verwendung deutscher Arbeiter, wie unsere Gewerkschaften sie anbieten, ausgesprochen. Aber Minister Loucheur und seine Leute erklären sich von dieser Abstimmung noch immer nicht überzeugt, sie geben zu weiteren Winkeltugenden über, eben weil sie fetterlei Erleichterung für Deutschland wollen. Unterdessen verhandelt Hugo Stinnes in London über Pläne von riesenhaften Ausmaßen, für die er mit der deutschen die englische, die amerikanische und die französische Industrie vereinigen will. Wird die Vernunft, die in solch großartigen Entwürfen nach Verwirklichung strebt, sich nicht doch einmal durchsetzen können?

Stinnes und Rußlands Aufbau.

Aus einer Rede Stresemanns.
 Der Abgeordnete Dr. Stresemann von der Deutschen Volkspartei kam bei einer Rede in Offenbach a. M. auch auf die Londoner Reise des Großindustriellen Stinnes zu sprechen. Die französischen Blätter schrien auf bei



Abg. Hugo Stinnes.

dem Gedanken, daß Stinnes mit Lloyd George etwa über den wirtschaftlichen Aufbau Rußlands durch England und Deutschland gesprochen hätte. Eine Kraftquelle für Deutschland ist aber der Wiederaufbau Rußlands. Darüber habe Stinnes auch mit Krassin, dem Abgeordneten Lenins, gesprochen. Daß er mit Lloyd George und Krassin darüber sprach, beweise, daß Stinnes eine große Achtung überall besitze. Wenn englisches, amerikanisches und französisches Kapital mit deutschem Kapital und deutscher Intelligenz dem Wiederaufbau Rußlands dienen, werde das für uns in Deutschland wirtschaftlich und politisch von großer Bedeutung sein.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Reichs-Jugendwohlfahrtsgesetz.
 Der zuständige Ausschuss des Reichstages beendigte die erste Lesung des Jugendwohlfahrtsgesetzes, nachdem die ursprünglich in Höhe von 50 Millionen Mark vorgeschlagenen Zuschüsse des Reiches an die Länder verdoppelt worden waren. Die zweite Lesung soll am 9. Dezember beginnen. In Kraft treten soll das Gesetz erst am 1. April 1923.

Bayerische Erklärung gegen Briand.
 Der französische Ministerpräsident Briand hat in seiner Rede auf der Washingtoner Konferenz gesagt, der bayerische Ministerpräsident habe sich gerühmt, über ein Heer von 300 000 Mann samt Ausrüstung zu verfügen. Halbamtlich wird dazu aus München erklärt, es scheine sich um eines jener Gerüchte zu handeln, die zur Zeit des Kampfes um die Einwohnerversicherung über bayerische Verhältnisse verbreitet worden sind. Sie entsprechen in keinem Punkte der Wirklichkeit. Niemals hat ein bayerischer Ministerpräsident diese oder eine ähnliche Äußerung getan.

Beschwerdenote der Reichsregierung nach Ungarn.
 Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß die deutsche Reichsregierung in der Frage der Adressierung des Beileidschreibens der ungarischen Regierung an den ehe-

Sammelmappe für bemerkenswerte Tages- und Beizergebnisse.

- * Die Interalliierte Kommission hat die bisher verteilte Einreiseerlaubnis für deutsche Bevollmächtigte in Oberschlesien erteilt.
- * Der deutsche Botschafter in Rom von Berenberg-Göller hat um seine Entlassung aus dem Reichsdienst gebeten.
- * Der Wirtschaftsausschuss des bayerischen Landtages forderte die Regierung auf, bei der Reichsregierung dahin vorzulegen zu werden, daß Bader außer mit Freiheitsstrafe auch mit Zwangsarbeit belegt werde.
- * Der braunschweigische Ministerpräsident Seydewitz hat seinen Rücktritt erklärt und auch auf sein Abgeordnetenmandat verzichtet. Es sind gegen ihn in letzter Zeit Beschuldigungen persönlicher Natur erhoben worden.
- * Der nächste internationale Bergarbeiter-Kongress wird im August 1922 in Frankfurt am Main abgehalten werden.
- * Eine Denkschrift des Bundes der britischen Industrien fordert Erleichterung der deutschen Reparationslasten.
- * Zwischen England und Albanien ist ein für England günstiger Vertrag geschlossen worden, der den russischen Einfluß zurückdrängt.

maligen bayerischen Kronprinzen durch ihren Gesandten in Budapest die sich aus dem Sachverhalt ergebenden Vorstellungen erhoben hat. Dabei handelt es sich um die Adresse mit der die ungarische Regierung dem Prinzen Rupprecht von Bayern ihr Beileid zum Tode seines Vaters ausdrückte. Die Adresse lautete: „An Se. Majestät König Rupprecht von Bayern.“

Auswahl der Schöffen und Geschworenen.
 Der Vertreter des Preussischen Richtervereins stimmte dem Entwurf eines Gesetzes über die Auswahl der Schöffen und Geschworenen zu und stellte dafür folgende Forderungen auf: Die Frage der Auswahl der Schöffen und Geschworenen darf nicht als Frage der Parteipolitik, sie muß ausschließlich als eine Frage der Rechtspolitik behandelt werden; dem entspricht es, daß die Schöffen und Geschworenen aus allen Volksschichten entnommen werden; die Rechtspolitik erfordert aber auch, daß möglichst geeignete für das Amt eines Schöffen und Geschworenen bestimmt werden.

Grenze der Lohnpändung 8000 Mark.
 Eine Novelle für Verordnung über Lohnpändung ging dem Reichstage zu. Der Arbeitelohn bis 8000 Mark ist demnach pfändungsfrei. Soweit er diese Summe übersteigt, ist er zu einem Drittel des Mehrbetrages der Pfändung nicht unterworfen, jedoch nur bis zu einem Einkommen bis 50 000 Mark.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen
 wurden in Genu mit einer Vorbesprechung unter dem Vorsitz des Bundesrats Calonder eröffnet. Dabei erklärten sowohl die deutschen wie die polnischen Vertreter, daß sie mit dem größten Geiste der Verschönerung an ihre Aufgabe herantraten würden und mit dem Bewußtsein, daß nicht nur die beiden Länder, sondern die ganze Welt an einer befriedigenden Lösung der durch die Teilung Oberschlesiens aufgeworfenen Fragen interessiert sei. Als Ort der Hauptverhandlungen kommt voraussichtlich Danzig oder Wien in Frage.

Prog. Das Defizit des Staatshaushalts der Tschechoslowakei wird mit 7,7 Milliarden tschechischer Kronen angegeben.
 Bessert. Die Unruhen dauern an. Aus einem Gefängnis sind 44 politische Gefangene nach einem Kampfe mit den Wärtern entflohen.

Volkswirtschaft.

Förderung des Wohnungsbaues in Sachsen. Dem sächsischen Landtag ist ein Gesetzentwurf über eine Wohnungsbauabgabe in Sachsen zur Förderung des Wohnungsbaues vorgegangen. Danach soll mit Wirkung vom 1. April 1921 ab eine Abgabe von 10 Prozent des jährlichen Nutzungswertes derjenigen Gebäude, die am 1. Juli 1918 fertiggestellt waren, vom Nutzungsberechtigten, also dem Mieter, erhoben werden.
 Eine Preisherabsetzung in Seefischen ist in den letzten Tagen eingetreten, nachdem das Anfuhrverbot am 15. November in Kraft getreten war. Aus dem Berliner Markt wurden Schellfisch, Kabeljau, Seezachs bedeutend unter dem früheren Preis gehandelt. Flußfische hingegen behaupteten die Preise.

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Dahler.
 (Nachdruck verboten.)
 Als der erwartete D-Bus einfuhr, stand Felix, seinen Koffer in der Hand, am Eingang und blickte antwortend die Wagenreihe entlang. Ein einziger Passagier nur stieg hier aus — er erkannte ihn schon von weitem — Herbert. Er sah, wie der Hausdiener vom „Europäischen Hof“ ihm die Handtasche abnahm, und diese Wahrnehmung genügte ihm vollkommen, um seine weiteren Entschlüsse zu fassen. Wohnte Herbert im „Europäischen Hof“, so mußte er selbst im „Schwarzen Adler“ absteigen, der dem erlernten gerade gegenüberlag. Im Erdh. hatte er mit ein Verwandter vom Hotel des andern gegenüber das seine gebaut, zwei weiteren hatten sich ein ganzes Pensionatsleben hindurch besetzt und sich gegenseitig Konkurrenz gemacht. Dann war in der den Nachbarn das übliche Gras über die alte Feindschaft gewachsen und beide Hotels befanden seitdem friedlich nebeneinander und dachten nicht mehr daran, sich den Rang streitig zu machen. Der provinzielle Kallengiebel bestimmte jedem der beiden Häuser seine Stellung, ohne daß der kleinere den Größeren darum anfeindete. Es war eben Tradition geworden, daß Honoratioren, Offiziere und solche, die ihrem hohen Namen legend eine nähere Bekanntschaft beizubringen berechtigt waren, im „Europäischen Hof“ logierten, vom Herrn Amtsrat aufwärts bis zum Höchstenkommandierenden, bei dessen dienstlicher Anwesenheit alljährlich das Schilderhaus aus der Wagenremise gehoben, frisch lackiert vor den Eingang gestellt und mit einem lebendigen Wachtposten verziert wurde, der den ganzen Tag geräuschlos hin und her ging. Alles, was gut bürgerlich und weniger anspruchsvoll war, stieg im „Schwarzen Adler“ ab, der im Reisehandbuch ebenso seine Stufen aufzuweisen hatte wie sein teuloderer Stallege. Gefächelt wurde in beiden Hotels gleich vorzüglich, und die Preise unterschieden sich nur um ein geringes.
 Im „Europäischen Hof“ empfing der Oberkellner die

Gäste im „Vestibüle“, im „Schwarzen Adler“ hieß der fremdbildige Wirt sie gleich beim Anstehen willkommen, in erlichem Hause wurde um 12 Uhr „geluncht“, im andern zur selben Zeit „gepeist“. Das waren so ziemlich die Hauptunterschiede.
 Als Felix angekommen war, hatte er ein Zimmer nach dem genommen und sich nach dem Essen gleich zum Schlafen hingelegt. Er war todmüde von der letzten Nacht. Das auch Herbert heute nicht mehr ausgehen würde, dafür sorgte der Regen, der ohne Aufhören dranhängen niedergoß und monoton auf dem Fensterblech trommelte und polsterte durch die Dachrinne rauschte. Er hatte die Vorhänge dicht zugezogen und so lang das Geräusch des abströmenden Wetters nur gedämpft an sein Ohr, ein leises gleichmäßiges Klackern und Rieseln, das ihn allmählich in einen tiefen Schlaf wiegte.
 Aber in einem hatte der Hugo Felix sich trotz allem getäuscht, nämlich in der Voraussetzung, daß Miffingen den erhen Dienstag am Ziele seiner Reise ungenutzt vorübergehen lassen würde. Und wenn draußen ein Orkan gewalt hätte, wenn ein Erdbeben gewesen wäre, so hätte nichts von allem Herberts Ungehuld zugeht und ihn müßig im Hause halten können.
 Schnell hatte er oberflächlich seine Sachen geordnet, wor in einen langen Sammantel geschlüpft und trat kurz darauf auf die Straße hinaus. Er spannte den Schirm auf, von dem sofort nach allen Seiten kleine Bäche herabrieselten und schlug den wohlbekannten Weg nach dem Hauptpostamt ein. Am Schalter fragte er nach dem Postsekretär Basse, aber der junge Beamte hatte nie den Namen gehört und verwies den Herrn nach der Auskunftsstelle oder an den Herrn Postdirektor.
 Mit der in der Provinz so ungemein angenehm auffallenden Suvoorkommenheit empfing der Gewaltige den letzten Besuch, bot ihm sogar einen Stuhl an, und fragte leutlich nach seinen Wünschen, obgleich es schon zehn Minuten vor 8 Uhr war, wo mit gewohnter militärischer Pünktlichkeit der heilige Barsaunratismus sonst den Schluß aller behördlichen Schalter und Türen besiedelt.
 „Ich will Ihre kostbare Zeit nicht lange in Anspruch

nehmen, Herr Postdirektor“, sagte Herbert mit aller Bescheidenheit, die er sich im großstädtischen Verkehr mit allen bedeutenden Personen geübt hat zu eigen gemacht hatte, „aber ich komme extra von Berlin, um Sie nach dem jetzigen Aufenthaltsort des früheren Postsekretärs Basse zu fragen, wenn Sie mir freundlichst Auskunft geben wollen!“
 „Basse! — Basse, warten Sie mal“, brummte der alte Herr und stützte lücheln den Kopf in die Hand, deren Zeigefinger ein mächtiger Siegelring bedeckte, „ja, ganz recht, der war vor etwa anderthalb Jahren noch hier am Schalter 2. Der ist abgegangen von der Post, soviel ich mich erinnere — und in jetzt — — gleich werden wir's haben!“ Damit hand er auf, holte aus einem riesigen Aktenkoffer einen dicken Band lauber zusammengehefteter Akten und fing an zu suchen. Kein Laut war zu hören.
 Herbert sahite sein Herz schlagen bis an den Hals hinauf in unruhiger Erwartung, denn jetzt mußte sich entscheiden, ob sich eine, wenn auch noch so unheimliche Sandhaube bot, um das Rätsel zu lösen, das über seinem Glücke lag, um in logischer Weiterfolge langsam die Wahrheit zu erfahren.
 „Basse — Emil, Karl, Heinrich! sehen Sie, da haben wir ihn schon. Hier steht's. Also dieser Basse hat wegen überhandnehmender Kurzfristigkeit den Postdienst quittieren müssen und lebt jetzt noch hier, oder wenigstens ganz in der Nähe. Wissen Sie den Vorort Derrendorf?“
 „Nein, bedauere! Ich bin hier gänzlich fremd“, log Herbert.
 „Da müssen Sie also einen Spaziergang über die Elbe machen, das heißt eigentlich nur über einen kleinen Seitenarm, der hinter der Stadt fließt. Es ist eine famos Bromenade, erst durch die Anlagen, dann durch die Vorstadt, die ja keine allzu große Ausdehnung hat, und dann folgt der sogenannte Stadtwald an. Über das Wasser führt eine Holzbrücke, und wenn Sie hinüber sind, liegt Derrendorf in einer Bierekunde vor Ihnen. Dort zählet er seine Blumen, plant seine Gemüse und läßt ein Gott und dem Hinstus wohlgefalliges Dasein.“
 (Fortsetzung folgt.)

Haus
 Der
 Ball
 dem
 hatten.
 erschien
 daß er
 letzten
 einer
 Jwed
 2 a g
 ins
 darbi
 und
 eines
 selbst
 Depress
 wurde.
 das
 n o h e
 es nicht
 England
 schenkt
 Der
 aber, w
 Herbst
 gelebt
 itätsteit
 im
 zwei
 sprach
 das
 n o h e
 sich
 Ein
 jeden
 eine
 Eine
 26
 nicht
 und
 Wenn
 nur
 schlich
 ich
 die
 Parkan
 Die
 tages
 stimmung
 worden
 denn
 nis
 des
 lahrten
 mühte
 der
 sie
 alle
 hohly
 gemacht
 der
 denn
 e
 Sitten
 Ein
 beschim
 Stin
 und
 die
 Weidbr
 hohly
 Nam
 bant
 Kommu
 Str
 Eine
 verlu
 dem
 ge
 geben.
 N
 auch
 ich
 n
 Romm
 I
 reiche
 Schluß
 Augen
 durch
 die
 De
 Gein
 er
 best
 stromer
 der
 alt
 in
 der
 laterne
 Er
 allem
 Dunst
 Wälder
 den
 He
 sie
 aus
 sich
 auf
 Balken
 so
 lag
 seines
 25
 Grlur
 dämme
 N
 wunder
 und
 w
 nicht
 id
 ein
 her
 Wian
 struete,
 ins
 G
 sich
 we
 Bälle



Aus der Zeit des Zusammenbruchs

Vallins Aufzeichnungen.

Der verstorbene Generaldirektor der Sapag, Albert Vallin, gehörte bekanntlich zu den Personen, die mit dem Kaiser besonders in der Kriegszeit mehrfach Fühlung hatten. Aus seinen Aufzeichnungen, die sich in einem sehr erschienenen Buche über sein Leben befinden, geht hervor, daß er Anfang September 1918, nach dem Scheitern der letzten großen deutschen Offensive, nach Wilhelmshöhe zu einer Besprechung mit dem Kaiser kam, die den Zweck hatte, den Monarchen über den Ernst der Lage aufzuklären, und der eine Unterredung Vallins mit seinem vorangegangenen war. Vallin schreibt darüber u. a.:

Ich fand den Kaiser wieder sehr mißorientiert und in der gehobenen Stimmung, die er gern in Gegenwart eines Dritten zeigt. Man hatte die Dinge so verbreitelt, daß selbst der schwere Mißerfolg der Offensive, der zuerst eine große Depression bei ihm hervorgerufen hatte, zu einem Erfolg wurde. Alles wird dem armen Monarchen so serviert, daß er das Katastrophenhafte gar nicht merkt. Ich habe dem Kaiser meine großen Bedenken vorgetragen und ihm gesagt, daß ich es nicht für aussichtsreich halte, Friedensverhandlungen mit England anzuknüpfen, sondern daß ich dringend empfehle, so schnell wie möglich mit Wilson in Verbindung zu treten. Der Kaiser sah die Möglichkeit dieser Anschauung ein, glaubte aber, mit den Verhandlungen warten zu müssen, bis der Herbst da ist und wir in die sichere Hindenburg-Stellung zurückgekehrt sind. Dann soll vom der angebotenen Vermittlungstätigkeit der Königin von Holland Gebrauch gemacht werden. Im übrigen erklärte der Kaiser, daß diesem Kriege bald ein zweites folgen würde. Der zweite punische Krieg. Er sprach viel von dem Bündnis zwischen England und Amerika, das natürlich gegen Japan gerichtet sei, und entwickelte politische Ansichten, die erkennen ließen, daß er außerordentlich scharf informiert wird.

Auch diese Erinnerungen Vallins werden für künftige Geschichtsschreiber einen wertvollen Beitrag zur Klärung der historischen Wahrheit, vor allem in Bezug auf die Schuldfrage, bilden, in der bisher so manche Irrtümer unterlaufen sind, weil man die Person des Kaisers nicht genügend im Rahmen ihrer Umgebung betrachtet hat.

Spuk im Preußenhause.

Berlin, im November.

Eine Taktik, die soviel Methode hat, verliert am Ende jeden Zug von Originalität, ganz zu schweigen davon, daß ihr eine politische Wirkung natürlich überhaupt nicht zukommt. Eine Parlamentsführung, die nach über 17 Stunden Dauer fast 10 Uhr zu Ende geht, braucht an sich durchaus keine Unmöglichkeit zu sein, wenn es sich um außerordentlich dringende und schwierige Beratungen und Beschlüsse handeln würde. Wenn aber ein solches Konstrukt von Tages- und Nachtschlaf nur durch die fortgesetzten Störungen einer kleinen Gruppe, die schließlich ohne Einfluß ist, zustande kommt, dann fällt der Abscheu über ordnungslos lebenden Staatsbürger ausschließlich auf die Urheber einer solchen geistlosen Karikatur des deutschen Parlamentarismus zurück.

Die neue Geschäftsordnung des Preussischen Landtages ist nun nach 64 Einzelbestimmungen in der Gesamtabstimmung am 24. November früh nach 5 Uhr angenommen worden. Die Kommunisten waren gegen die Annahme, denn der neue Entwurf sieht eine stark erweiterte Nachbesetzung des Präsidiums vor, die diesem auf Grund der üblen Erfahrungen mit widerspenstigen Abgeordneten gegeben werden mußte, und ihn u. a. zur Ausschließung eines Mitgliedes von der Sitzung berechtigt. Die Kommunisten wissen ganz gut, daß sie allein es sind, die durch ihr jeder parlamentarische Sitte höhnisch sprechendes Benehmen solche Bestimmungen notwendig gemacht haben, aber gerade deshalb müßten sie die letzte Kritik der alten Freiheit zur Verteidigung völliger Jungferlichkeit aus, denn eine Veränderung des Entwurfs konnten sie gegen den Willen der Mehrheit doch nicht durchsetzen.

Ein heuerndes Konzert auf Tillerpfeifen, eine Flut beschimpfender Reden und Zurufe, ja sogar das Werfen von Steinbomben waren die Mittel, mit denen sie die Sitzung und die Abstimmungen dauernd zu lären verlusteten. Aber die Mehrheit des Hauses überwand diese außergewöhnliche Geduldsschraube, hielt sich fest durch und bereitete dadurch den Plan, des Hauses bis zur Beschlusfähigkeit zu erwidern und damit eine Vertagung zu erzwingen. Sollte doch einer der Kommunisten sogar gedroht, bei der nächsten Sitzung die „Stroh“ in den Saal zu führen, und hinzugefügt, dann könne man nicht dafür bürgen, daß kein Blut fliehe! Dann versuchte man es mit einer Fällung der Abstimmung, indem zwei Kommunisten zusammen 18 statt 2 Stimmzettel abgaben. Sie nannten das „Kontrolle“ der richtigen Fällung!

Auf einen offenen Hohn gegen parlamentarischen Anstand ließ auch ein kommunistischer Antrag hinaus, im Saale das Rauchen zu gestatten. Natürlich wurde er abgelehnt. Einige Kommunisten rauchten aber trotz der Ermahnungen und Ver-

bote des Präsidenten. Dieser hielt sich überhaupt nicht mit den Zuhältern der Sidereitriebe auf, sondern brachte gleichwohl die Geschäftsordnung, die am 2. Dezember in Kraft tritt, unter Dach und Fach, die ihm künftig die Möglichkeit gibt, solchen nachlässigen Spuk im Hause mit kräftigeren Mitteln zu bannen.

Kaffee-, Tee- und Kakaozoll wie bisher.

Der Reichstag hat sich gegen Erhöhungen ab.

Im Verbrauchsteuerauschuß des Reichstages wurde ein wichtiger Beschluß über die Zollserhöhungen gefaßt. Die Zollsätze des Rezerierungsentwurfs für Kaffee, Kakao, Kakaobutter, Kakaomasse, Kakaopulver und Tee wurden abgelehnt. Für diese Artikel bleibt es also bei den alten niedrigen Zollsätzen. Dagegen wurde der neue erhöhte Zoll für Schokolade und Schokoladenersatzmittel sowie Waren daraus zum Ausschluß bewilligt. Für Schokolade soll demnach also pro Doppelzentner ein Zoll von 200 Mark wirksam werden.

Diese Beschlüsse des Ausschusses sind zwar noch nicht endgültig, aber es ist anzunehmen, daß sie vom Plenum des Reichstages bestätigt werden. Der Ausschuß nahm ferner die neuen Zollsätze für Bananen (Doppelzentner 10 Mark), Datteln und Traubenweine (60 Mark), Vaprika (10 bis 50 Mark) und Gewürze (50 bis 100 Mark) an. — Aus der Debatte über den Kaffeezoll ist noch die interessante Bemerkung eines demokratischen Redners zu erwähnen, welcher erklärte, ein deutscher Arbeiter würde nach den geplanten neuen Zollätzen zwei Tage für ein Pfund Kaffee arbeiten müssen, während ein englischer Arbeiter nur eine Stunde dafür zu arbeiten braucht.

Das Gold-Ausgeld.

Aber die Frage der Erhöhung des sogenannten Goldagio erklärte ein Regierungsdirektor, daß das Ausgeld den Zweck habe, den Zoll dem Verkäufer der Ware auszubilden. Der jeweilige Satz solle nicht allzu oft geändert werden. Für die nächste Zeit sei eine weitere Erhöhung zunächst nicht beabsichtigt; es müsse aber vorbehalten bleiben, je nach der Entwicklung des Marktes das Ausgeld zu erhöhen.

Wucherverfolgung in Preußen.

Der Erlaß des Innenministers.

Als eine Pflicht der Polizei bezeichnet es die soeben vom preussischen Minister des Innern erlassene Verordnung, der weiteren wucherischen Ausbeutung der ohnehin unter der wirtschaftlichen Lage schwer leidenden Bevölkerung entgegenzutreten und auch die realen Erzeuger und Händler vor Wucherungen und Angriffen durch zu schützen, daß die schamlosen Wucherer und Schieber aus ihren Kreisen entfernt werden. Die Schutzpolizeibeamten sollen durch besondere Unterweisung schleunigst über die ihnen neu gestellten Aufgaben belehrt werden.

Ermittlungen in den Ladengeschäften.

Die mit solchen Ermittlungen betrauten Beamten sollen in möglichst unangenehmer Weise einschreiten, so daß jede Anregung des Publikums gegen die Ladeninhaber durch die polizeiliche Maßnahme selbst vermieden wird, andererseits aber mit der nötigen Bestimmtheit gegenüber dem Inhaber vorgehen, so daß eine völlige Klarstellung des Verhältnisses seiner Einkaufspreise zu den geordneten Verkaufspreisen erreicht wird. Falls die Einkaufspreise der Kleinhandler in ihrer Höhe zu Bedenken Anlaß geben, sind die Ermittlungen des Staatsanwaltsamt zum führenden Verfahren gegen den Kleinhandler auch gegen die Vorbesitzer der Ware bis zum Erzeuger oder Importeur zu erstrecken. Bei diesen Ermittlungen ist auch auf den Gesichtspunkt der Zurückhaltung der Waren in der Rücksicht der Erzielung eines übermäßigen Gewinnes zu achten. In solchen Fällen sind die etwa noch am Lager befindlichen Vorräte rücksichtslos zu beschlagnahmen und der abschließenden Verwendung zuzuführen.

In Groß- und Kleinstädten, wie auf dem Lande.

Von besonderer Bedeutung ist es, daß die gesetzlichen Bestimmungen gegen den Wucher nicht nur in den Großstädten sofort gehandhabt werden. Dies würde die unerwünschte Folge zeitigen, daß die Ware, nach der abschließenden dringender Bedarf besteht, von den Großstädten ferngehalten und nur in den Kleinstädten wie auf dem Lande zum Absatz gebracht würde.

Die mit der Wucherverfolgung beauftragten Behörden sollen auch die tatkräftige Hilfe reichlich denkender Kreise des Volkes in Anspruch nehmen, jedoch allen Arten der Selbsthilfe der Verbraucher vorbeugen und allen Mißhandlungen mit Nachdruck entgegenstreiten.

Die Übertreibung der Kartoffeln.

Die Mängel der Kartoffelverforgung, besonders in den Großstädten und den industriellen Gebieten, kamen im volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstages bei der Behandlung eines Antrags der Frau Agnes (L. 203) zur Sprache. In der Auseinandersetzung wurde der Mißstand beklagt, daß es den Verbraucherorganisationen und Erzeugern unmöglich wäre, Waggons zu bekommen, während der Handel solche Waggons in genügender Weise erhalte. Staatssekretär Huber gab eine Erklärung ab, wonach sofort die Verordnung zur Einschränkung des wilden Aufkaufwesens hinausgehen wird. Es sind die mit Landwirten, Händlern und Verbrauchern geführten Verhandlungen über die Maßnahmen zur Eindämmung der übertriebenen Preisentwicklung zum Abschluß gekommen. Die Richtlinien für die Preisbemessung sind festgestellt. Auf Grund dieser Richtlinien werden unverzüglich Kommissionen aus Landwirten, Händlern und Verbrauchern unter amtlicher Leitung und, wenn möglich, unter Begleitung von Beamten der Staatsanwaltschaft die für ihre Bezüge angemessenen Preise festlegen.

Von Nah und fern.

Das Märchen vom Störtebekerschlag. Die Geschichte von der Auffindung des Störtebekerschlages durch den Archivar Sieb in Otterndorf ist, wie sich immer deutlicher herausstellt, ein phantastisches Märchen, vielleicht sogar ein Schwindel. Bis heute hat niemand den Schatz zu Gesicht bekommen.

Das Porzellanverbot. Da das Reich die weitere Herstellung von Porzellan in jeder Form untersagt hat, hat die sächsische Regierung die weitere Herstellung des Meißener Porzellanverbot.

Felix Philipp seinen Leiden erlegen. Der bekannte Dramatiker und Erzähler Felix Philipp ist nach schweren Leiden in Berlin gestorben. Er hat ein Alter von 71 Jahren erreicht. Philipp hat das alte Berlin in zahlreichen Romanen liebevoll und treu geschildert. Bevor er sich der Erzählung zuwandte, war er ein viel gespielter Dramatiker. Von seinen Stücken erliefen „Danila“, „Das alte Lied“, „Wohltäter der Menschheit“, „Das Gerbe“, „Das große Licht“ u. a. zahlreiche Aufführungen. Die Bühnenerfolge Philipps, der ursprünglich Musik studiert hatte, knüpfen fast alle an sensationelle Tagesereignisse an und galten vielfach als sog. Schläfferstücke.

Die Not der Zeitungen. Die bayerischen Provinzzeitungen werden, wie aus München gemeldet wird, ab 1. Januar 25 bis 40 Prozent auf den Bezugspreis aufgeschlagen.

Verhaftungen in der Morbsache Erzberger. Das Berliner Polizeipräsidium hatte sieben Personen, meist frühere Offiziere und ehemalige Angehörige der 2. Marinebrigade (Ghrhardt), wegen Verdachts der Geheimhändelei und Befähigung der Mörder Erzbergers festgenommen. Der gerade in Berlin weilende badische Untersuchungsrichter hielt nur die Verhaftung eines Festgenommenen aufrecht.

Im Koffer erstickt. In Delfsbrom fanden zwei Kinder im Alter von zwölf und vier Jahren einen ausvalvollen Erstickungstod dadurch, daß sie in Abwesenheit ihrer Mutter sich in einem Koffer versteckten, dessen Deckel zuschnappte. Nach langem Suchen fanden die beimgekehrten Eltern am Abend ihre beiden Kinder tot in dem Koffer vor.

Handmord in einem Postbeamten. Ein Postbeamter vom Postamt Kütringhausen bei Dortmund wurde auf dem Wege zum Bahnhof von mehreren Männern überfallen. Der Beamte wurde erschossen und der Postlad mit 35 000 Mark geraubt. Die Täter sind erloschen. Man vermutet, daß der Raubüberfall im Zusammenhang steht mit vier andern Postüberfällen, die innerhalb der letzten Tage in Westfalen verübt worden sind.

Max Holz schwer nervenkraut. Max Holz, der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Leiter des mitteldeutschen Auffandes, ist nach der übereinstimmenden Ansicht mehrerer Ärzte, die ihn mit Genehmigung des preussischen Justizministers besuch und untersucht haben, so schwer krank, daß er nicht mehr heilfähig ist. Er ist nervenleidend und so schwach, daß er oft hinfällt. Vor allem leidet er über Mangel an Luft. Sein Verordneter, Justizrat Dr. Broch beantragte die Verurteilung des Häftlings. Er bilde in seinem jetzigen Zustande keine Gefahr und könne auch nicht flüchten; im Zuchthaus aber gehe er zugrunde.

Stambertausendkronennote. Die deutsche Reichsbank hat die Stambertausendkronennote, die bisher als Deutscher Reich als höchstwertiges Selbsteiden die Fehntausendkronennote gehabt. Die Fehntausendkronennote dürfte bald verschwinden.

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häcker.

(Nachdruck verboten.)

Der Herr Polizeidirektor lachte herzlich über seine geistreiche Bemerkung und erhob sich, was jedenfalls den Schluß der Audienz andeuten sollte, denn in demselben Augenblick hob die alte Uhr aus und acht Schläge zitterten durch den Raum.

Geherz empfahl sich und war äußerst befriedigt, den Gesuchten wirklich gefunden zu haben. Am liebsten wäre er heute Abend noch hinausgegangen, aber bei dem bedrohlichen Wettergen erschien es ihm, der die Umgebung der alten Stadt recht genau kannte, völlig aussichtslos, in der absoluten Dunkelheit, die hinter der letzten Stadtlaterne begann, sein Ziel zu erreichen.

Er beeilte sich also, wieder in sein Hotel und vor allem ins Treppen zu kommen. Von den Klaffformen der Dunkelheit, die langsam an ihm vorbeifuhren, rann das Wasser in Strömen; die wenigen Menschen, die sich an den Häusern entlang drückten, sahen aus, als hätte man sie aus den Welten gezogen, und jeden Augenblick ergoß sich aus einer heimtückischen Dachtraufe oder von einem Balkon herunter ein energischer Strahl auf seinen Schirm, so daß er ansetzte, als er in die hell erleuchtete Vorhalle seines behaglichen Hotels eintat.

Aber er war zufrieden, und etwas wie leise Hoffnung dampfte in ihm auf.

Am nächsten Morgen war Feltz zeitig wach. Er hatte wunderlich und fest geschlafen und fühlte sich gefräht und wie neugeboren, als ihm die helle Frühmorgen im Gesicht schien. Die Nacht über hatte sich's ausgerechnet und ein herrlicher Morgen lag in prächtiger Klarheit auf. Man lachte der Dämmerung, und als Feltz das Fenster öffnete, strömte die Morgenluft in glühender Hitze mitten ins Zimmer hinein. Er warf sein Nadel über und lehnte sich weit aus dem Fenster. Mit voller Brust lag er die kühle erfrischende Luft ein.

Dreien im „Carolinischen Hof“ lag alles noch in tiefer Nacht. Klägliches Geräusch in der langen Front waren noch mit Vorhängen oder Türen gedämpft, auf der Veranda im ersten Stock fanden die roten englischen Stühle noch übereinander. Nur aus dem Schornstein flog fergensgrade der Rauch in die Höhe, die Küche begann ihr Lagerwerk und hinten im Hofe hörte Feltz die Pferde anfahren für den Hotelwagen zum Frühstück. Auf dem Dachboden über dem Eingang zum Vestibül lärmten und zwitscherten die Spatzen und hielten sich in dem angefallenen Regenwasser, und vor dem Hause, das Ben im Arm, rüttelte sich der Hausdiener und räumte seine Regenjacke.

Wohl eine halbe Stunde beobachtete Feltz dieses langsame Erwachen des Lebens in den Säulenhallen und auf der Straße, dann trat er ins Zimmer zurück und lächelte nach dem Frühstück. Es gewährte ihm ein ungeheures Behagen, sich so als „Derr“, als „Gast“ wie andere Normalmenschen zu fühlen, in einem komfortablen Hotel sich bedienen zu lassen von betrieblen Kellnern, an dem großen marmornen Waschtisch Toilette zu machen und vor dem hohen Spiegel mit Verriegelung konstatieren zu können, daß er ebenso elegant und schnellig aussehender konnte wie die anderen Reisenden, mit denen er in tags an der Gasthauskette teilhaben würde. All das war ihm ja neu und wirkte deshalb auf ihn so mächtig, daß es ihm beinahe vorkam, als lebte er in einem Märchen. Wenn er daran dachte, wo er in Berlin so manche Nacht in den letzten Jahren zugebracht hatte! — Romanisch im verfallenen Winter, als er Urfaße hatte, seinen Aufenthalt in Berlin geheim zu halten.

Als er dem Kaffee sah, übersahte er wieder seine Verachtung und rechnete, wie lange die Herrlichkeit höchstens noch dauern könnte. Und dann? — Was geschah dann? — Diese Gewissensfrage war imstande, ihm das Fröhliche und die ganze rosige Gegenwart zu verdrängen. Während er sich die Orangenumarmelade aus dem Winterhof schick, fing er an zu überlegen, was er mit einem barren Kapital von 10 000 Mark alles anfangen konnte, um es zum Grunde sein eines Vermögens zu machen, wenn man zwanzig

Jahre erst alt war und geistig nicht an den Wunderwelken gehd. Unwillkürlich schloß er nachdenklich die Augen und seine Zukunftsprojekte sa berien ihm ein strahlendes Lächeln um den Mund. Mühsch aber verwandelte sich der Ausdruck seines Gesichtes, seine Stirn kränzte sich fest aneinander und die Augen starrten unter den finsternen Brauen in den dunkelsten Winkel des Zimmers, als hätte dort ein Kobold, eine furchtbare Spukgestalt, die ihn hämisch angrinste.

Diese zehntausend Mark waren ja noch nicht sein! — Erst mußte er sie erwerben! Nicht im Schwelche seines Ungeschicks, nicht lang am durch mühsames Arbeiten und Sparen, wie tausend andere, Nein — schnell — pöblich — auf einem Salage fiel der Reichtum ihm in den Schoß. Er sprang auf — doch beide Hände in die Hüften — und begann im Zimmer auf und abzugehen — lange — ruhelos. — Mit dem neuen Tage hatte wieder der Kampf in ihm begonnen, das hartnäckige Ringen mit dem fremden Gimm in ihm, das sich ausbäumte gegen seinen traurigen Willen, gegen seine trotz so tatkräftige Entschlossenheit. Er trat wieder an das Fenster.

Draußen waren im weiten Stad schon einige Konfuzer hochgezogen, auf der Veranda waren die Stühle schon gelehrt und die Küche fürs Frühstück gedeckt. Mühsch fühlte Feltz wie er blaß wurde, wie ihm alles Blut aus den Wangen schloß, und unwillkürlich trat er vom Fenster weg hinter die Gardinen. Im ersten Stock, fast gerade seinem Zimmer gegenüber trat aus der offenen Balkontüre Herbert von A. lingen und bläde einen Augenblick nach dem Weiter, machte gleichgültig die Straße bummel und verhiem wieder im Zimmer.

Regungslos blieb Feltz stehen und bläde unmerklich dorthin, wo der Mann gestanden hatte, der unablässig seine Gedanken beherichtigte, dessen Schicksal er eng mit dem eigenen verknüpft war. Dann kehrte er sich in wenigen Minuten an, legte seinen Hut bereit und den kleinen Mutterkoffer, das er beides mit einem Griff zur Hand hatte, und sah sich dann ans Fenster, um hinter den Storen den Moment abzuspielen, wo Herbert sein Hotel verließ. (Fortsetzung folgt.)



Kaufmännische u. gewerbliche
Drucksachen jed. Art
 liefert schnell, sauber und billig, in ein- und
 mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von
Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla

Gummi-Stempel

zu Original-Fabrikpreisen
 liefert schnellstens
Buchhandlung Hermann Kühle
 Ottendorf-Okrilla.

Illustriertes Musterbuch

über
 Kautschuk- und Metallstempel, Anzeiger
 Kassetten, Zahlensätze, Schablonen, Petroskische
 Signierschriften, Schieber usw.
 steht Interessenten zur gef. Einsicht zur
 Verfügung.



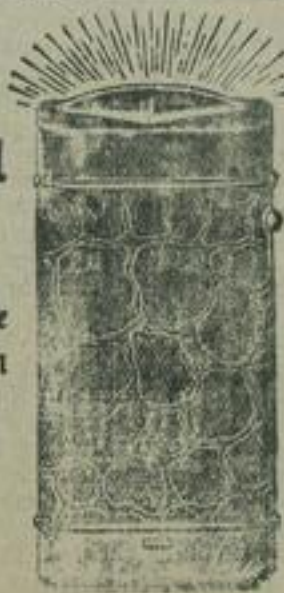
Preis das Paket 4 Mark.



Elektrische Taschenlampen

in wirklich guter Qualität,
 prima Trockenbatterien
 von hervorragender Leuchtkraft, sowie
 Metall- und Kohlenfaden-Birnen
 empfiehlt äußerst preiswert

Hermann Kühle,
 Ottendorf-Okrilla.



Turnverein „Jahn“
 Sonnabend, den 3. Dez.
 abends 8 Uhr, im Hirsch
 (oberes Vereinszimmer)

Mitglieder- Versammlung

Zahlreiches Erscheinen aller
 Mitglieder erwünscht
 der Vorstand.

Puppenstuben- Tapeten

in reichhaltigen schönen
 Mustern empfiehlt
Hermann Kühle,
 Buchhandlung

Prima Margarine

empfiehlt
Ernst Partsch.

Ein guter Wachhund

ist zu verkaufen.
Ernst Lehmann, Moritzdorf.

„Rödertalschänke“

Angenehmer
**Familien-
Aufenthalt**
 gute Speisen u. Getränke
 Solide Preise!

Alle rückständigen
Koblen-Geider
 wolle man bis Montag,
 den 5. Dezember zur
 Begleichung bringen.
 E. u. P. u. G.

Gardinen

nach billigen Preisen
 empfiehlt

Oskar Grimm,

in der
 G. u. S.
 Buchhandlung

Obst- und Beerenweine

Friedrich-Baer
 nur mit besten Früchten
 empfiehlt

Weinhandlung

Max Freudenberg

Waldsiedlung bei Baderberg.

Bettfeder- Reinigung

gibt sich bestens empfohlen
 jeden Dienstag u. Freitag,
 9-12 Uhr, in der
Erhard Gausse, Königsbrunn
 D. u. S. Nr. 4

Schlacht- Pferde

kauft zum höchsten Preis
 Rossschlächtereier M. Wels, Lausa

Gasthof „Schwarzen Ross“

Sonnabend, den 3. Dezember, abends 8 Uhr

Gesangs-Konzert

ausgeführt vom W. G. B. Ottendorf-Okrilla-Gunnersdorf.

Mitwirkende:

Frau Konzertsängerin Schurich-Meiser, Sopran;
 Herr Lehrer Kretzschmar, Bariton; Herr Lehrer
 Jakob, Klavier. Leitung: Herr Lehrer Schneider.

Anschließend Ball.

Eintrittskarten zu 2,50 einschl. Kartenssteuer sind im
 Konzertlokal und an der Kasse zu haben.

Ein angenehmer Abend versprechend laden höflich ein
 W. G. B. Ottendorf-Okrilla-Gunnersdorf.

Gasthof zum Hirsch.

Sonntag, den 11. Dezember 1921
 abends punkt 8 Uhr

2. Kunst-Abend

Mitwirkende:

Frau Dr. med. Förster, Gesang
 Herr Alois Hahn-Kabela, Cellovirtuos von der
 Staatskapelle in Dresden,
 Herr Oberlehrer Georgi, Klavier,
 Herr Lehrer Jakob, Klavier.

Eintritt mit Steuer und Portogebühren 3 Mark.
 Es laden ein

Ortsverein. **Rob Lehnert.**

*Dass wir Persil jetzt wieder kriegen
 Macht uns den Waschtage zum Vergnügen*



Jetzt ist das Waschen wieder eine Lust; im Nu
 ist die Wäsche fertig, blendendweiß, wie auf dem
 Rasen gebleicht. Dabei große Ersparnis an Ar-
 beit, Zeit, Seife und Kohlen.

PERSIL

Ist das beste selbsttätige Waschmittel!
 Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller: **Henkel & Cie., Düsseldorf.**

Preis das Paket M. 7.

Spezialhaus

für
 Weiss- u. Wollwaren,
 Wäsche, Strümpfe,
 Stickerei u. Spitzen,
 sowie alle
 Näherei- u. Besatz-
 Artikel.
 *
 Streng reelle
 Bedienung!



Schaefer & Deiters
 Klotzsche-Königsbrunn
 Februar 66

Achtung! Achtung!

Stahl-Matratzen

Auflagekissen in allen Preislagen, Bettstellen,
 Rohrstühle pol. u. gestr., Küchensühle i. all. Farb-
 empfiehlt billigst

Bruno Leske, Möbelwerkstätten u. Magazin
 Grünberg bei Dresden (früheres Brauereigrundstück).

